

Think Tanks: Nachdenken für die Zukunft der Schweiz

Die Denkfabrik oder: Was will die Wirtschaft?

Für dreizehn Multis mit Sitz in der Schweiz war es wohl kein besonders kniffliges Finanzproblem, 55 Millionen Franken aufzuwerfen. Dieses Stiftungskapital speist das Jahresbudget von rund 5 Millionen Franken pro Jahr einer im April gegründeten «Stiftung Zukunft Schweiz».

Thomas Huonker

Die neue Stiftung ist als «Think Tank» oder «Denkfabrik» konzipiert und soll ihre zukunftsweisenden Denkprodukte auch meinungsbildend kommunizieren. Unter den Grossfirmen, welche die Stiftung finanzieren, sind neben den Allergrössten wie Nestlé, Novartis, UBS, Credit Suisse unter anderen auch die Versicherer Zürich, Winterthur und SwissRe.

Spiritus rector der Neugründung ist der 70-jährige Alex Krauer. Der Senior unter den aktiven Schweizer Wirtschaftsführern war zur Ausbügung des fehlspekulationsbedingten schnellen Abgangs von Mathis Cabiallavetta an die Spitze des Verwaltungsrats der UBS berufen worden. Präsident der Zukunftsstiftung ist der 49-jährige Walter B. Kielholz, dessen Stern erst so richtig aufgeht. Als Absolvent der Wirtschaftshochschule St.Gallen und Fernost-Spezialist avancierte Kielholz vor drei Jahren zum CEO des Rückversicherers SwissRe. Vizepräsident der Grossstiftung ist Benedict Hentsch, aus dem alten Geldadel der Genfer Privatbankiersfamilie Hentsch.

Gesucht: Ein Nobelpreisträger

Die Orientierung der Öffentlichkeit hält sich bisher in Grenzen. Im Sommer 1999 gelangten Informationen aus dem vertraulichen «Dossier Think Tank» an die Presse. Demzufolge sollen ein Direktor mit einem auf 500 000 Franken budgetierten Jahreshonorar, einige Professoren und möglichst auch ein Nobelpreisträger die Qualität der Denkfabrik garantieren. Die Kandidaten werden zur Zeit evaluiert, die Namen sind noch geheim. Vier Projektleiter sind mit je 300 000 Franken budgetiert. Die Infrastruk-



Fotos: Marika Mohr

Der SwissRe-Eingang steht für die Finanzkraft der «Stiftung Zukunft Schweiz»

tur der Stiftung fällt dagegen mit 390 000 Franken für Mobiliar, Computer und Räumlichkeiten nicht stark ins Gewicht. Das Denken selber wird zumeist in Form von extern – auch ins Ausland – vergebenen Forschungsaufträgen besorgt werden, dafür stehen 2 Millionen Franken pro Jahr an.

Prioritär ist auch die publikumswirksame Präsentation des Ausstosses der Denk-

fabrik. Für Kommunikation, also die Werbung, Publikationen, Medienkonferenzen und für Veranstaltungen, sollen pro Jahr 1,2 Millionen Franken fließen.

Politik – ein mühsamer Umweg?

Pierre Mirabaud, ein anderer Genfer Privatbankier, ist Mitglied des konstituierenden Komitees der finanzstarken Zukunftswerkstatt. Er sieht im Wirken der Stiftung auch eine Reaktion darauf, dass Wirtschaftsführer sich in den Abläufen der Schweizer Basisdemokratie unwohl fühlen. «Das Politsystem der Schweiz zieht die Mittelmässigkeit an. Man muss immer einen Konsens suchen. Man muss es lieben, beim Anstossen mit einem Glas Wein Bekanntschaften zu machen, man muss sterile Diskussionen lieben, wo der Anschein erweckt wird, man höre aufeinander.»

Das sei nichts für entscheidungsstarke Manager mit dem Motto «get things done», und man müsse sich nicht wundern, dass wirklich qualifizierte Personen darauf verzichten, in die Politik zu gehen.

Letzteres ist allerdings auch arbeitsmarktlich bedingt. Selbst die Löhne von Spitzenpolitikern liegen deutlich unter den Einkünften von Topmanagern und Verwaltungsräten. Andererseits mag bei solchen Äusserungen aus Genfer Privatbankierskreisen aber auch die Verbitterung von Benedict Hentsch mitschwingen, der einen



gescheiterten Anlauf in ein politisches Spitzenmandat verdauen muss.

Strategien der Multis umsetzen

Die ersten Think Tanks waren Beratergremien von Regierungen, etwa von Franklin Delano Roosevelt. Dieser frühe Think Tank entwarf die Krisenbewältigungsstrategien des New Deals der Dreissiger Jahre in Amerika. Auch die «Central Policy Review Staff» – so hiess der anfangs von Lord Rothschild präsierte englische Think Tank der Siebziger und Achtziger Jahre – war vom damaligen Premierminister Edward Heath geschaffen worden. Das Gremium empfahl vieles, was dann in der Ära Thatcher rabiat umgesetzt wurde.

Der neue Schweizer Think Tank ist demgegenüber von der Wirtschaft, speziell von den sich durch nationale Grenzen und staatliche Gesetze eingeengt fühlenden Multis, gegründet und finanziert worden. Entsprechend wird er, in aller Unabhängigkeit, Probleme betreffend die Zukunft der Schweiz dort orten und so lösen wollen, wie dies seine führungsstarken, machtgewohnten und weltweit bestens vernetzten Geldgeber sehen. Es geht den Stiftern offensichtlich darum, mit wissenschaftlichem Renommée und fern vom nationalchauvinistischen Biertischpopulismus anderer multinational operierender Figuren wie Christoph Blocher ihre Strategien auszuarbeiten und darzulegen lassen, um sie dann möglichst direkt in die öffentliche Meinung einzuspeisen. Die Einrichtung des Think Tanks der Multis zeigt zudem, dass sie unter dem Zaun ihrer Kerngeschäfte hindurch Bereiche abgrasen und vereinnahmen wollen, die früher Staatsaufgaben waren.

In den Spuren von de Pury und Mühlemann?

Bislang haben Schweizer Politik und Öffentlichkeit nicht überaus begeistert reagiert, wenn Wirtschaftsführer ihre politischen und gesellschaftlichen Zielvorgaben mit dem Gestus «get things done» bekanntgaben. Die Reaktionen auf das neoliberale «Weissbuch» des Patriziersprosses David

de Pury, aber auch auf die kürzlich im TA-Magazin präsentierten Politvisionen des neuen Credit Suisse-Chefs, Lukas Mühlemann, waren überwiegend ablehnend. Es entspricht nicht dem republikanischen Gesellschaftsvertrag, wenn mächtige und finanzstarke Gruppen dem Souverän Richtlinien des zukünftigen gesellschaftlichen Zusammenlebens vorgeben wollen. Das Problem dabei ist nicht die Existenz von Think Tanks und wissenschaftlichen Kompetenz-

zentren einzelner Interessengruppen. Stossend ist das finanzielle Ungleichgewicht. Denn andere private Kompetenzzentren oder Think Tanks, soweit es sie in der Schweiz überhaupt gibt, etwa mit gewerkschaftlichem, bäuerlichem oder gewerblichem Hintergrund, oder die ursprünglich meist von links-utopischen oder pazifistischen Kreisen betriebenen alternativen Zukunftswerkstätten, haben nicht die Schubkraft von 55 Millionen Kapital hinter sich. □

Think Tanks: Unterschiedliche Kaliber

Denkfabriken mit ungleichen Spiessen. Der Ausdruck «Think Tank» ist zurzeit beliebt. Wenn die Jungfreisinnigen des Kantons Zürich im Vorfeld von Wahlen in einer Klausur Ideen sammeln, so nennen sie ihr Gruppentreffen gleich Think Tank. Als Think Tank bezeichnet sich auch eine Arbeitsgruppe, welche unter dem Namen «Muri 2020» die Zukunft dieser bernischen Vorortgemeinde erörtert. Think Tank heisst auch die multimediale Bildungsstätte im vormaligen Kleinsäugerhaus des amerikanischen National Zoo von Washington DC, unter diesem Namen segeln ferner eine Münchner Consultingfirma, ein Software-Programm sowie Episode 113 von StarTrek. Think Tanks im eigentlichen Sinn des Wortes sind jedoch grössere Institutionen mit bestqualifiziertem Personal, fähig zu interdisziplinärem, offenem und innovativem Ideenaustausch und zu kreativer Horizonsweiterung.

Neben Universitäten und Staatsstellen gibt es auch private Institutionen im Umkreis verschiedener Interessengruppen, welche Wissenschaftler in eigenen Haus oder via Aufträge damit beschäftigen, gesellschaftliche, politische und ökonomische Diskussionsbeiträge zum sozialen Wandel erarbeiten.

Im folgenden die Auflistung einiger Beispiele für bereits seit längerem bestehende nichtstaatliche Schweizer Think Tanks mit Netzanschluss, die auch für Fragen des Arbeitsmarkts und des sozialen Zusammenlebens der verschiedenen gesellschaftlichen Interessengruppen wichtige Informationen liefern:

› Gottlieb-Duttweiler-Institut, Rüschlikon (www.gdi.ch)

Das Institut, das den Namen des Migros- und Landesring-Gründers trägt, ist laut eigener Homepage ein unabhängiger Think Tank mit einer Tradition von bald 40 Jahren. Das Tätigkeitsfeld umfasst ein weites Spektrum vieler gesellschaftlicher Bereiche.

› Adecco-Stiftung, Zürich

(www.adecco-stiftung.de)

Diese Stiftung des Kaffeemagnaten Klaus J. Jacobs, der auch ein Haupt-Shareholder der europaweit tätigen Temporär-Arbeitsvermittlungsfirma Adecco ist, beschäftigt sich gemäss ihrem Arbeitsprogramm vor allem mit «Problemen, die aus Transformierungen und Brüchen in der Arbeitswelt und damit verbunden im sozialen Leben resultieren». Dazu veranstaltet die Stiftung hochkarätig besetzte Konferenzen sowie Symposien und publiziert auch eine sehr interessante Buchreihe zu den Fragen des Arbeitsmarkts und der Arbeitswelt.

› Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Bern

(www.sgb.ch)

Diese Homepage verfügt über viele Direkt-Links zu aktuellen Dokumenten aus der Sicht der organisierten Lohnabhängigen und zur Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes sowie zu anderen in- und ausländischen Gewerkschaftsorganisationen.

› Die Stiftung Arbeitsplatz Schweiz fusionierte kürzlich mit der Stiftung KMU Schweiz, Bern

(www.sa.ch.ch)

Die fusionierte Stiftung hat ihren Sitz beim Schweizerischen Gewerbeverband und betreibt Studien und Informationsverbreitung im Sinne des Gewerbes und der kleinen und mittleren Unternehmen.

› Schweizerischer Bauernverband, Brugg (www.bauernverband.ch)

Der Schweizerische Bauernverband verfügt über einen eigenen «Brain Trust» sowie über den weitverbreiteten Provider agri.ch. Zusätzliche Links zu Dokumenten und Studien aus bäuerlicher Sicht finden sich auf der Homepage.